



Konzeption des Heilpädagogischen Kindergartens des Kreises Borken

Konzeption des Heilpädagogischen Kindergartens des Kreises Borken

Vorwort

1. Unsere Einrichtung stellt sich vor
 - 1.1 Auf einen Blick

2. Zur Bedeutung der Betreuung von Kindern im Heilpädagogischen Kindergarten
 - 2.1 Heilpädagogisches Verständnis
 - 2.2 Lebenswirklichkeit der Kinder
 - 2.3 Zielsetzung unserer Arbeit

3. Die kindliche Entwicklung verstehen und unterstützen
 - 3.1 Grundlagen der Entwicklung
 - 3.2 Bedeutung des Spiels aus entwicklungspsychologischer Perspektive
 - 3.3 Diagnostik

4. Wir als Entwicklungsbegleiter
 - 4.1 Die Rolle als Bezugsperson
 - 4.2 Gestalter einer entwicklungsfördernden Umwelt

5. Alltag

6. Angebote in der heilpädagogischen Betreuung
 - 6.1 Heilpädagogische Einzelförderung
 - 6.2 Psychomotorik
 - 6.3 Wassergewöhnung im Schwimmbad
 - 6.4 Reiten mit heilpädagogischem und psychomotorischem Ansatz
 - 6.5 Gemeinsames Erleben von Musik und Rhythmus
 - 6.6 Snoezelen

7. Therapeutische Angebote
 - 7.1 Krankengymnastik (Physiotherapie)
 - 7.2 Motopädie

8. Spezielle Themen für unsere Kinder
 - 8.1 Eingewöhnung
 - 8.2 Sprachförderung - Unterstützte Kommunikation
 - 8.3 Integration
 - 8.4 Beratung/Begleitung beim Übergang in die Schule

9. Die Teamarbeit
 - 9.1 Interdisziplinäre Zusammenarbeit
 - 9.2 Dokumentation

10. Elternarbeit

11. Öffentlichkeitsarbeit

Um ein flüssiges Lesen zu ermöglichen, wird nachfolgend immer die Rede sein von Mitarbeitern, gemeint ist jedoch sowohl die männliche als auch die weibliche Form.

Vorwort

Der Heilpädagogische Kindergarten des Kreises Borken wurde 1978 als Sonderkindergarten gegründet. Damals fand die Entwicklung einer individuellen Betreuung von Kindern mit besonderem Förderbedarf ihren Weg in das Bewußtsein der Gesellschaft und der Politik. Es wurden Kindergartenplätze geschaffen, um eine frühzeitige Betreuung von Kindern mit Behinderungen zu ermöglichen. Zu Beginn besuchten Kinder mit einer geistigen Behinderung den Heilpädagogischen Kindergarten des Kreises Borken. Im Laufe der Zeit hat sich das Bild gewandelt. Heute zeigen sich die Einschränkungen und Probleme der Kinder vielfältig. Es können leichte und schwere Beeinträchtigungen in körperlichen, geistigen, sensomotorischen, sprachlichen, seelischen und sozialen Bereichen sein. Auch schwer erkrankte Kinder mit zwingender medizinischer Betreuung besuchen unsere Einrichtung. Diese Beeinträchtigungen haben entscheidenden Einfluß auf das Leben der Kinder und ihre Entwicklung. Um diese Kinder entsprechend ihrer Entwicklungsmöglichkeiten zu begleiten und zu fördern, sind ein kindgerechtes Konzept und spezielle Rahmenbedingungen notwendig.

Mit dieser Konzeption stellen wir, das Team des Heilpädagogischen Kindergartens unsere Rahmenbedingungen und das Ergebnis unserer konzeptionellen Überlegungen dar. Wir haben unsere Arbeit kritisch reflektiert und den „Ist- Zustand“ beschrieben.

Die Grundlage für die Konzeption ist unser Leitbild, in dem wir unsere Grundhaltung formuliert haben, nach der wir unsere Arbeit ausrichten.

Das hier vorliegende Konzept ist eine Momentaufnahme, dessen ständige Überarbeitung und Erweiterung notwendig ist. Nur so ist Weiterentwicklung und Anpassung an innere und äußere Rahmenbedingungen möglich.

Das Ergebnis unserer Überlegungen möchten wir allen Interessierten, wie Eltern, Fachleute und neuen Mitarbeitern vorstellen.

Die nachfolgenden Beiträge wurden verfasst von:

Gregoire, Doris

Gutheim, Ursula

Hornhues, Nicole

Kölker-Krüchting, Roswitha

Steinkamp, Ursula

Tecker, Daniela

Wahl, Lisa

Wagner, Marlene

Wanning, Petra

Wülfing, Judith

1. Unsere Einrichtung stellt sich vor

In unserem Kindergarten betreuen wir 25 Kinder im Alter von 3-6 Jahren, die im körperlichen, geistigen und sprachlichen Bereich behindert sind. Darüber hinaus betreuen wir Kinder, die in einem oder mehreren Bereichen (z.B. Sensomotorik, Kognition, Sprache, Emotion) verzögert entwickelt oder auffällig sind. Dieser zuletzt genannte Personenkreis wird meist als von Behinderung bedroht eingestuft. Die Entwicklung dieser Kinder vollzieht sich unter erschwerten Bedingungen.

Wir arbeiten familienunterstützend und familienergänzend und berücksichtigen die besondere Lebenssituation jedes Kindes.

Der Heilpädagogische Kindergarten liegt im Schulzentrum in Borken/Gemen.

Für die Kinder sind Fahrdienste eingesetzt, die die Kinder zum Kindergarten und vom Kindergarten nach Hause befördern. Wir bieten den Kindern eines festen Einzugsbereiches (Borken, Heiden, Raesfeld, Reken, Südlohn, Velen) als Tageseinrichtung eine wöchentliche Öffnungszeit von mindestens 30 Stunden. In unserer Einrichtung wird den Kindern ein Mittagessen gereicht.

Die räumlichen Rahmenbedingungen haben sich durch den Anbau 2006 erweitert.

Wir verfügen über drei Gruppenräume mit anschließendem Nebenraum. Die Kinder können zwei Sanitärbereiche benutzen. Der Kindergarten verfügt über eine großzügige Halle, einen zusätzlichen Bewegungsraum, einen Mehrzweckraum, einen Snoezelenraum und eine kindgerechte Küche. Alle Räume sind mit kindgerechten und zweckgerichteten Spiel-, Werk- und Therapiematerialien ausgestattet. Im Außenbereich des Kindergartens bieten der Spielplatz und der Fahrradparcour vielfältige zusätzliche Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten. In dem Zentralgebäude der Schulen liegen die von uns genutzte Gymnastikhalle und das Schwimmbad. Für das Trampolinspringen benutzen wir die große Turnhalle. In direkter Nachbarschaft ist unser Kindergartenpferd auf einer Wiese mit angrenzendem Stall untergebracht. Auf der Wiese kann das wöchentliche Reiten stattfinden.

Die Kosten werden aufgrund der gesetzlichen Vorgaben nach dem Sozialgesetzbuch vom Landschaftsverband Westfalen – Lippe finanziert.

Gesetzliche Grundlage für die Arbeit sind die §§53 und 54 SGB XII in Verbindung mit den „Allgemeinen Anforderungen an Kindergärten für Behinderte in Nordrhein-Westfalen“ (Minister für Soziales 1982).

Wir betreuen in drei Kindergartengruppen jeweils acht bis neun Kinder. Jede Gruppe wird von einem Heilpädagogen und Erzieher betreut. Die Arbeit in den Gruppen wird durch zusätzliche Zivildienstleistende oder/und Praktikanten unterstützt. Neben den heilpädagogischen Angeboten bieten wir in unserem Kindergarten auch verschiedene Therapien an, wie Krankengymnastik und Motopädie. Unser Team besteht aus Fachleuten unterschiedlichster Disziplinen.

1.1 Auf einen Blick

Einzugsbereich:

Borken, Reken, Velen, Raesfeld, Südlohn, Heiden

Öffnungszeiten:

Mo., Mi., Do., 8.30 – 15.00 Uhr

Di., 8.30 – 14.30 Uhr

Fr., 8.30 – 13.00 Uhr

Der Kindergarten kann bis zu 32 Tage im Jahr geschlossen werden.

Mitarbeiterteam:

Heilpädagogen, Erzieher, Kinderpfleger, Motopäden, Krankengymnasten,
Hauswirtschaftskraft, Sekretär, Hausmeister, Praktikanten, Zivildienstleistende

Gruppen:

25 Kinder betreut in 3 Kindergartengruppen

Raum:

Gruppenräume mit Nebenräumen, Sanitärräume, Therapieräume, Snoezelenraum, Küche,
Gesprächsraum, Gymnastikhalle, Schwimmhalle, Halle und Flure, großzügiges Außengelände

Elternbeiträge:

Für das Mittagessen entstehen den Erziehungsberechtigten Kosten pro Anwesenheitstag.

Kostenträger:

Kostenträger für die Eingliederungshilfe ist nach dem BSHG ist der Landschaftsverband
Westfalen – Lippe

2. Zur Bedeutung der Betreuung von Kindern im Heilpädagogischen Kindergarten

Die Bedeutung der frühen Förderung im Kindergarten für Kinder mit Entwicklungsschwierigkeiten ist heute unbestritten. Frühzeitige Förderung ist effektiv und präventiv.

„In keiner Lebensphase wenden sich Kinder mit so großer Begeisterung und so viel Neugierde ihrer Umwelt zu wie in den ersten sechs bis acht Lebensjahren. Nirgendwann sonst lernen sie so viel Neues und sind so voller Fragen. Diese günstigen entwicklungspsychologischen Voraussetzungen müssen Kindergarten und vor-schulische Einrichtungen nutzen. ...Vor allem in den ersten Lebensjahren, wenn das Gehirn in seiner Entwicklung noch besonders beeinflussbar ist, sind vielseitige Erfahrungen und Lernangebote wichtig, um die Funktionsfähigkeit zu verbessern.“ (Zimmer, Renate: Kindheit in Bewegung, S.11ff)

Der Heilpädagogische Kindergarten des Kreises Borken ist ein wichtiges Angebot im Elementarbereich für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen.

Wir wollen durch eine intensive Betreuung und gezielte Förderung der Ausprägung bleibender Störungen und Behinderungen in dieser für das Kind wichtigen Lernphase entgegen wirken und jedes Kind in seiner Entwicklung unterstützen.

2.1 Heilpädagogisches Verständnis

Unsere heilpädagogisch ausgerichtete Kindergartenbetreuung hat den Auftrag, Hilfen anzubieten, wenn die Entwicklung eines Kindes gefährdet erscheint oder wenn sie sich unter erschwerenden Bedingungen vollzieht. Die Heilpädagogik versucht, die Erschwernisse in ihren Zusammenhängen zu erkennen, zu deuten, zu erklären und zu verändern. Sie entwickelt eigenständige Ideen, aus denen sich Handlungskompetenzen ableiten. Dabei geht die Heilpädagogik von einem ganzheitlichen, personalen Menschenbild aus.

Wir beachten die ganze Situation und das ganze Kind in seinem Menschsein, im Unterschied etwa zu einer an einzelnen Funktionen und Fertigkeiten orientierter Therapie. Das Kind steht im Mittelpunkt unseres Handelns. Durch unsere individuelle Förderplanung für jedes Kind, unter Mitwirkung aller Therapeuten und Pädagogen, wird eine ganzheitliche Förderung für das Kind gesichert. Ganzheitliche Förderung heißt, auf die Besonderheiten der Situation des Kindes und des Familienkontextes einzugehen und diese bei den Betreuungsangeboten zu berücksichtigen.

Dabei sind die heilpädagogischen Maßnahmen den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Lebensgestaltung des Kindes angepaßt. Ein Einblick in die Lebenswirklichkeit des Kindes ist für unser Verstehen sehr wichtig.

2.2 Lebenswirklichkeit der Kinder

- Jedes Kind ist anders, eben individuell. Die Kindheit ist unterschiedlich und jedes Kind erlebt seine eigene Wirklichkeit. -

In unserem Kindergarten erleben wir Kinder mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen. Das Kind erfährt täglich seine Stärken, aber auch seine Schwächen. So kann Peter mit dem Rollstuhl zum Basteltisch fahren, um mit Andreas zusammen eine Rakete zu basteln. Beim Fußballspielen beobachtet er seine Freunde und nimmt gern auch die Rolle des Schiedsrichters ein. Monika springt und zappelt während der Bilderbucherzählung von Frau X. Sie kann sich in Folge ihres hohen Bewegungsdranges nur mit Mühe auf die Geschichte konzentrieren und antwortet auf keine Verständnisfragen. Anschließend deckt sie selbstständig den Mittagstisch für alle in ihrer Gruppe.

Die unterschiedliche Situation der Kinder umfasst auch die personale und materielle Umwelt. Peter lebt mit seiner Mutter allein in einer Erdgeschoßwohnung. Sie haben viele Kontakte in

der Nachbarschaft. Leider wohnt Peters Freund Andreas weiter weg, so dass Peter seinen Freund nur selten besucht. Dann fahren er und seine Mutter mit dem Bus dort hin.

Monika lebt mit vier Geschwistern auf dem Bauernhof. Bei Abwesenheit der Eltern paßt die Oma auf die Kinder auf. Die Geschwister und Monika spielen meist draußen.

Für die Entwicklung des Kindes sind die Anregungen, Interaktionen, die Beziehungen, die Tätigkeiten, die verfügbare Zeit, die Wohnungsaufteilung und die Wohngegend von Bedeutung. Diese Umweltfaktoren nehmen Einfluß auf die Individualität des Kindes. Die Art und Weise, wie diese Umweltfaktoren für ein Kind wirksam werden, sind sehr verschieden. Entscheidend ist, wie das Kind seine Erfahrungen mit der Umwelt interpretiert.

Durch viele Gespräche lassen die Familien ihre Möglichkeiten und Ressourcen im Umgang mit ihrem Kind erkennen. Oft machen Eltern die Erfahrung, den Werten und Normen der Gesellschaft nicht zu genügen.

- Wie reagiert die Nachbarschaft und Verwandtschaft auf die Behinderung des Kindes?

- Welche Unterstützungen können die Familienangehörigen, wie z.B. die Großeltern geben?

- Welche Therapie- und Arzttermine müssen eingehalten werden?

Oftmals sind die Eltern gefordert, mit den vorhandenen Möglichkeiten leben zu lernen. Die Familien erleben mit dem Kind mit Behinderung viele Belastungen, aber auch viele positive Erfahrungen. Bei Eintritt in den Kindergarten setzen sich die Eltern oftmals erneut mit der Behinderung ihres Kindes auseinander. Dieser Prozeß der Auseinandersetzung beeinflusst auch die Erwartungshaltung innerhalb unserer Betreuung des Kindes.

Im Kontakt mit den Eltern und deren Angehörigen nutzen wir die Informationen, um sinnvoll und zielgerichtet in unserer täglichen Beratungs- und Betreuungsarbeit zu handeln.

2.3 Zielsetzung unserer Arbeit

Wir haben das Ziel, das Kind und seine Familie in ihren Lebenszusammenhängen zu sehen und zu verstehen. Wir unterstützen die Eltern im Umgang mit ihrem Kind und bei der Bewältigung der mit den Beeinträchtigungen verbundenen Schwierigkeiten.

Unser Auftrag ist es, dem Kind zur größtmöglichen Selbstständigkeit und Eigenaktivität zu verhelfen, seine Lernfreude anzuregen und zu stärken, dem Kind Unterstützung zu geben bei der Entwicklung von Ich-, Sach- und Sozialkompetenz. Wir haben hier auch die Bildungsvereinbarungen von NRW für Tageseinrichtungen für Kinder im Blick und bieten den Kindern in allen Bereichen Lernmöglichkeiten.

Wir schauen dabei auf die individuellen Fähigkeiten, die ein Kind in sich trägt und die es zu unterstützen, zu fördern, zu erkennen und manchmal erst zu entwickeln gilt. Dabei nehmen wir ebenso die Grenzen des Kindes wahr, um einer Überforderung entgegen zu wirken.

Alle Beteiligten sollen ihren fachlichen und menschlichen Beitrag leisten, um jedem Kind ein individuelles und lebenswertes Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen.

3. Die kindliche Entwicklung verstehen und unterstützen

Das sich Befassen mit Entwicklung, insbesondere mit den ersten sechs Jahren nach der Geburt, der „sensiblen Phase“, ist für unsere praktische Arbeit wichtig und begründet unser pädagogisches Handeln. Wir möchten besonders auf die Kernannahmen eingehen, die das Wesen von Entwicklung beschreiben. So beziehen wir uns auf die Bindungstheorie von Bowlby, die Bedürfnispyramide von Maslow und Entwicklungserkenntnisse von Piaget und Ayres. In unserem Leitbild steht das Zitat: „Entwicklung ist das Ergebnis von Neugier, spontaner Tätigkeit, Lernfreude, Selbstorganisation und Selbstgestaltung.“ (Kindergarten heute, Krippenkinder S.39, Herder 2005) Das Kind selbst wird als Gestalter seiner Entwicklung betrachtet. Diese Erkenntnisse gelten für jegliche frühe Förderung von Kindern, auch für Kinder mit Behinderungen.

3.1 Grundlagen der Entwicklung

Wir sehen das Kind mit seinem angeborenen Neugierverhalten (intrinsische Motivation) und Lernwillen, für dessen Entwicklungsprozeß die Motivation eine besondere Bedeutung hat. Das Motiv wird als eine überdauernde oder wiederkehrende Antriebskraft gesehen. Der Begriff Motiv ist zu einem Sammelbegriff geworden für Instinkte, Bedürfnisse, Wunsch, usw., was menschliches Verhalten ankurbelt und in eine bestimmte Richtung, auf ein bestimmtes Ziel lenkt. Maslow ordnet menschliche Bedürfnisse nach einer bestimmten Rangordnung ein. Erst die Befriedigung bestimmter Grundbedürfnisse ermöglicht eine optimale Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit.

Maslow Bedürfnispyramide (Oerter/Montada: Entwicklungspsychologie, Druckhaus Beltz, Weinheim 1995)

6. Stufe Transzendenz - Sinnfrage
5. Stufe Selbstverwirklichung dazu zählen: Individualität, Güte, Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit
3. Stufe Soziale Anerkennung dazu zählen: „ich -Bedürfnisse“ - sammeln, wie Anerkennung, Geltung (Macht und Einfluß), Selbstachtung
3 Stufe Soziale Bedürfnisse dazu zählen: Kommunikation, Partnerschaft, Liebe, Freundschaft, Gruppenzugehörigkeit
2. Stufe Sicherheit dazu zählen abstrakt: materielle und berufliche Sicherheit, Lebenssicherheit, und konkret ein Dach über dem Kopf, Versicherungen, Kündigungsschutz, ein Zaun, usw.
1.Stufe Grundbedürfnisse dazu zählen: Trinken, Essen, Schlafen, Sexualität, Atmung, Wärme, Angst, Geborgenheit

Das Kind setzt sich aktiv mit seiner Umwelt auseinander und kann in der Interaktion mit dieser seine Bedürfnisse befriedigen. So signalisiert der Säugling z.B. durch Schreien sein Bedürfnis und die Eltern oder andere Bezugspersonen erkennen dies und handeln dementsprechend. Im Dialog mit Bezugspersonen werden Bindungen aufgebaut, die Grundvoraussetzung für eine positive Entwicklung ist. Eine sichere Bindung unterstützt das Erkundungsverhalten des Kindes. Das Kind benötigt eine oder mehrer Personen, die ihm Schutz bieten und als „sichere Basis“ dienen, von der aus das Kind seine Umwelt erkunden kann. Die Bindungsqualität beeinflusst auch das von Bowlby benannte „Arbeitsmodell“ des Kindes. Es sagt etwas über die Erwartungshaltung des Kindes bezogen auf Personen und

Umwelt und über den Entwurf seiner Handlungspläne aus. Ein Kind mit günstigem Arbeitsmodell (Umweltmodell und Organismusmodell) könnte so aussehen: „Ich lebe in einer Welt, in der es Menschen gibt, die mich lieben und achten. Ich kann meine Fähigkeiten zeigen und mich gegebenenfalls mit Hilfe von vertrauten Personen in der Welt zurecht finden. Ich kann meine Fähigkeiten einschätzen und kenne meine Grenzen.“ (Kautter at all.: Das Kind als Akteur seiner Entwicklung, Nähe und Distanz in der Entwicklung..... S. 186f, Edition Schindele 1992)

Dabei entwickelt es in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und in seinem Bedürfnis nach Wertschätzung ein Selbstkonzept, welches die Wahrnehmung und die Einschätzung des eigenen Handelns beeinflusst.

Das Kind strebt in seinem Handeln nach Autonomie. Bei allen erlernten Fähigkeiten gibt es ein Leben lang (zum Teil minimale) Veränderungen. Alles Gelernte wird ständig den neuen Einflüssen anderer Entwicklungsschritte angepasst und einbezogen. Entwicklung ist ein Konstruktionsprozeß und ein Wechselspiel von Stabilität und Instabilität. So finden Veränderungsprozesse statt, die Entwicklung fördern. Im eigenen Handeln versteht das Kind seine Umwelt und konstruiert seine Wirklichkeit selber. Dabei paßt sich das Kind nicht nur den Umweltbedingungen an, sondern es paßt diese auch an sich selbst an. (Doering, Sensorische Integration, Assimilation und Akkomodation S. 150ff, Borgmann 1993)

Die Entwicklung der Intelligenz und des Denkens vollzieht sich nach Piaget in fünf Stufen, die sich spiralförmig aufbauen und deren Übergänge fließend sind:

1. Die sensomotorische Periode
2. Das symbolische Denken
3. Das anschauliche Denken
4. Die konkreten Denkopoperationen
5. Die formalen Denkopoperationen

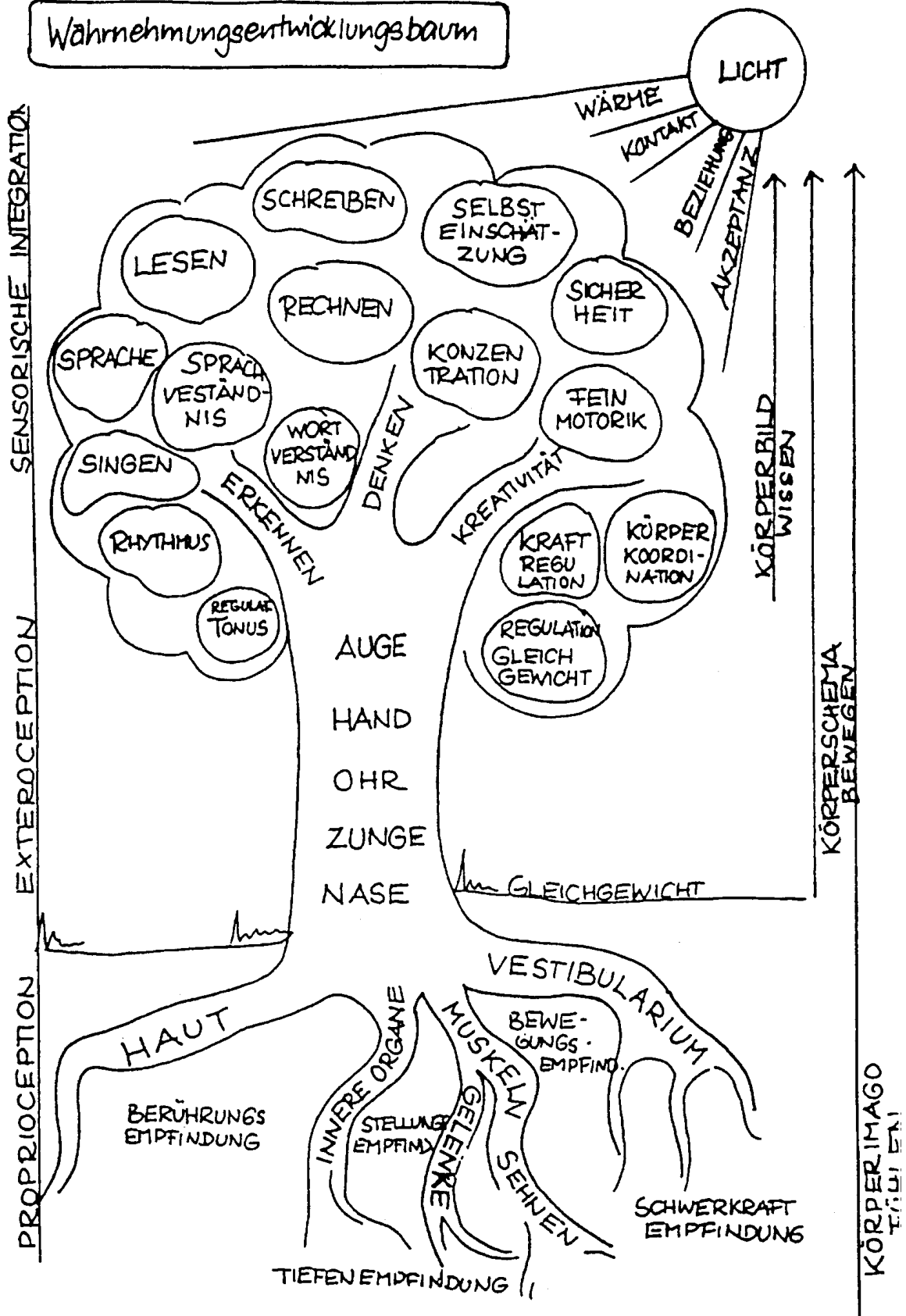
In den einzelnen Stufen beschreibt er vor allem die jeweilige „Lernstrategie des Kindes, mit deren Hilfe es die Anregungen und Anforderungen seiner Umwelt bewältigt.

Die Wechselwirkung zwischen Kind und Umwelt innerhalb des Entwicklungsprozesses begrenzt Ayres nicht nur auf die Interaktion, sondern bezieht sie auch auf die verschiedenen Hirnfunktionsniveaus und auf die Wechselwirkung der verschiedenen Sinnessysteme untereinander. Ayres spricht vom Senso-motorisch - sensorischen Regelkreisen (Reiz-Reaktion-Reiz). Umweltreize, sensorische Stimuli sind Nahrung für die Neurfunktion.

Beide, Ayres und Piaget, betonen die Bedeutung der basalen sensomotorischen Erfahrungen für die geistige Entwicklung des Kindes. Ihre theoretischen Ausführungen greifen ineinander und ergänzen sich gegenseitig. (Doering, Winfried/Waltraut: Sensorische Integration, Die sensorische Integrationstherapie..... S. 143, Borgmann 1993)

Jean Ayres wichtigste Prinzipien haben etwas mit Organisation, mit ordnen Wollen von Eindrücken von innerhalb und außerhalb des kindlichen Organismus zu tun. Die Integrationsfunktionen der sinnlichen Wahrnehmung entwickeln sich in einer natürlichen Reihenfolge, wobei jedes Kind die gleichen Grundstufen absolvieren muß. Wie in unserem Schaubild stellen die Wurzeln die basalen Entwicklungsbereiche dar. In den ersten Lebensjahren sammelt das Kind zahlreiche Erfahrungen. Diese sind Grundvoraussetzung für ganzheitliches Lernen.

Wahrnehmungsentwicklungsbaum



3.2 Bedeutung des Spiels aus entwicklungspsychologischer Perspektive

Das Spiel hat eine tiefe Bedeutung und ist daher ernst zu nehmen. Spielen ist nicht nur eine Nebensache, sondern das kindliche Spiel ist Grundlage für die Herausbildung elementarer Grundfertigkeiten. Sie ist die zentrale Entwicklungsäußerung in der frühen Kindheit. Der Pädagoge Friedrich Fröbel (1782-1852) hat schon zu seiner Zeit die Bedeutung des Spiels im Rahmen der kindlichen Entwicklung wissenschaftstheoretisch erkannt. Insbesondere im spielerischen Umgang, welcher aus anthropologischer Perspektive die Grundform kindlicher Betätigung darstellt, lernt das Kind, seine Gestaltungskräfte frei zu entfalten. .

Im Spiel verarbeitet das Kind die täglichen Erfahrungen mit der Um- und Mitwelt und wird durch die verschiedenen Spielaktivitäten in die Lage versetzt, eine ausbaufähige Grundlage für künftige Lern- und Arbeitstätigkeiten zu schaffen.

Diese Annahmen von Fröbel wurden durch namenhafte Entwicklungspsychologen bis zur heutigen Gegenwart bestätigt und erweitert.

Vier Grundformen des kindlichen Spiels werden unterschieden. Als grundlegende Spieltätigkeiten werden psychomotorische Funktionsspiele genannt, mittels derer das Kind nach und nach Kontrolle über seinen Körper gewinnt und gezielte Handlungen ausführen kann. Danach folgen die Fantasie- und Rollenspiele, welche das Kind befähigen, sich von der konkreten Wirklichkeit zu lösen und sich in andere Personen hineinzusetzen. Dieser Phase schließen sich die so genannten Bau- und Konstruktionsspiele an, in deren Mittelpunkt das z.T. schon gedanklich vorweggenommene Konstruieren und Planen von Aktivitäten im Mittelpunkt stehen. Schließlich folgt die Phase der Regelspiele, während der die Kinder bereits über spezifische kognitive und soziale Kompetenzen verfügen, so dass vielfältige und differenzierte Regeln angewandt und beachtet werden können. Infolgedessen baut jede dieser Spielformen auf den erworbenen Fähigkeiten der vorausgegangenen Phase auf und gilt als unverzichtbare Voraussetzung für die Entwicklung grundlegender Basisfähigkeiten wie z.B. der Sprachentwicklung, der Intelligenzentfaltung oder des Erwerbs sozialer Kompetenzen.

Dies erlernt das Kind nicht durch Lehrgänge oder Übungseinheiten, sondern im wahrsten Sinne des Wortes spielend.

Als besonders förderlich werden Spielmaterialien angesehen, die durch ihre Einfachheit und ästhetische Gestaltung das Kind zum forschenden Umgang anregen. Es soll dem Kind Freiraum zum Spielen ermöglicht werden, um sein Handeln, Sprechen und Fantasieren, sowie das soziale Miteinander zu fördern.

Somit ist das Spiel immer noch das wichtigste Medium der Früherziehung. Fröbel ging es hierbei nicht um ein manipulatives Führen in eine bestimmte Richtung mit Zielvorstellungen, sondern vielmehr um eine indirekt- assistierende, „nachgehende Erziehung“, welche die individuellen Kräfte des einzelnen Kindes anerkennt und zur Entfaltung bringt.

(Habermann, Angela: Zeitschrift für Heilpädagogik S.7ff, Ernst Reinhardt Verlag 1/06)

3.3 Diagnostik

Das Erkennen und Dokumentieren der Entwicklung, des Lernens und des Verhaltens von Kindern bildet eine wesentliche Grundlage für unsere Arbeit. Ziel einer Diagnostik ist nicht, die Defizite eines Kindes hervor zu heben, sondern die Möglichkeiten und Entwicklungsvoraussetzungen des Kindes zu erkennen. Hieraus ergeben sich die Handlungsansätze für unsere Entwicklungsbegleitung.

Unsere diagnostischen Verfahren sind:

- Heilpädagogische Befundnahme und Anamnesebogen
- Entwicklungsüberprüfung nach Kiphard und Sinnhuber
- Beobachtungsbögen (heilpädagogischer, psychomotorischer u. krankengymnastischer Bogen)
- Förderplan
- Ravensburger Lautüberprüfung
- Förderdiagnostik mit schwerbehinderten Kinder von A. Fröhlich

- TKT (Trampolin-Koordinations-Test)
- Sensomotorischer Regelkreis nach Rohen
- Melani Comparetti Test

Zur klaren Einordnung über das Entwicklungs- und Verhaltensprofil der Kinder sind uns insbesondere die Beobachtungen wichtig. Bei der teilnehmenden Beobachtung sind wir im Geschehen mit den Kindern aktiv und beobachten gleichzeitig. Bei einer nichtteilnehmenden Beobachtung wird das Kind in einer Situation für eine begrenzte Zeit beobachtet. Die Ergebnisse der Beobachtungen werden mit entsprechenden Methoden dokumentiert und ausgewertet. Die weiteren Verfahren ergänzen und erweitern die Beobachtungsergebnisse. Liegt die Entwicklungsübersicht vor, soll nicht nur die Frage nach den nächstmöglichen Entwicklungsschritten gestellt werden, sondern auch nach dessen Bedeutung für das jeweilige Kind. (Leidensdruck, individuelle Lebensqualität, Freude/ Interesse)

4. Wir als Entwicklungsbegleiter

Mit dem theoretischen Wissen um kindliche Entwicklungsprozesse und der Einschätzung einer Entwicklungsgefährdung ist für uns die Frage nach den Einflußfaktoren entscheidend in der konzeptionellen Ausrichtung unserer Kindertagesbetreuung. Hier zählen wir wie in Punkt 3.1. beschrieben und wie schon in unserem Leitbild deutlich hervorgehoben, die Beziehungen und eine entwicklungsfördernd gestaltete Umwelt zu den wichtigsten Faktoren.

Die Interaktionen und die Beziehungsgestaltung werden von uns methodisch verstanden.

„In der zwischenmenschlichen Beziehung sehen wir die Basis im Umgang mit dem Kind. Wir sehen uns als Interaktionspartner des Kindes und stellen das Kind in den Mittelpunkt unseres Handelns. So setzen wir uns mit dem Kind auf seiner Ebene des Handelns und Erlebens auseinander. Dem Kind biete ich vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten durch eine gestaltete Umgebung, damit es alle seine Sinne erproben und ausbilden kann.“ (aus Heilpädagogischer Kindergarten: Leitbild, Seite 7, 2005)

4.1 Die Rolle als Bezugsperson

Wir verstehen uns als Bezugsperson und Entwicklungsbegleiter des Kindes im Kindergarten. Die eigene Auseinandersetzung mit dieser Rolle ist uns wichtig. Wir orientieren uns dabei an unseren Leitsätzen, und verweisen auch auf die Ausführungen im Leitbild:

„**Ich**

nehme das Kind an, so wie es ist und verstehe mich als Bezugsperson, die dem Kind eine sichere Basis vermittelt durch Annahme, Zuneigung, Echtheit und Wertschätzung.“

„ Ich beobachte unter Berücksichtigung meiner eigenen Wirklichkeit das Kind und vervollständige mein Bild vom Kind im interdisziplinären Austausch. Die gewählten und geplanten Interventionen und Strukturen sind den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Lebensgestaltung des Kindes angepaßt.“

„ Ich habe ein besonderes Augenmerk auf die Grundbedürfnisse der Kinder“

„Ich bereite die räumliche und materielle Umgebung des Kindes nach seinen Bedürfnissen und Neigungen vor. Es erhält durch eine kindgerechte Umgebung die notwendige Orientierung.“

Unser Ziel ist eine kontinuierliche Betreuung der Kinder durch gleichbleibende Bezugspersonen innerhalb der Gruppe. Die Pädagogen der Gruppe nehmen im Wechsel Urlaub, so finden die Kinder in der Regel eine sichere Basis. Das Kind erlebt die Pädagogen

und Therapeuten in verschiedenen Rollen und macht so differenzierte soziale Erfahrungen. Wir erkennen besondere Beziehungswünsche der Kinder an, reflektieren diese und stärken die ausgewählte Bezugsperson des Kindes mit kollegialer Beratung. Im täglichen Umgang mit den Kindern ist das Erleben von Nähe und Distanz, wie auch Freiraum- und Grenzerfahrungen ein wechselseitiger Lernprozeß. So kann ein Kind sich frei entscheiden innerhalb bestimmter Grenzen. Grenzen werden von uns entsprechend der kindlichen Entwicklung verändert, um Selbstständigkeit zu unterstützen und Verantwortungsbewußtsein zu stärken. Auf der anderen Seite lernen wir auch die Grenzen der Kinder kennen und deren Eigenständigkeit. Unsere Erwartungen sollen die Kinder nicht überfordern und sie zu Aktivitäten drängeln. Deshalb überprüfen wir im Gespräch und in der Supervision mit den Kollegen unsere Sichtweise, um das Kind als Akteur seiner Entwicklung zu akzeptieren und zu unterstützen. Bei Kindern mit starken Blockaden in der Beziehungsgestaltung oder mit Bewegungstereotypen spiegeln wir das Verhalten, um mit dem Kind in Kontakt zu kommen. Das Spiegeln zeigt ihnen, dass sie wahr - und ernst genommen werden. Generell suchen wir eine Balance zwischen Nähe und Distanz, um einerseits die benötigte Geborgenheit dem Kind zu bieten und andererseits die Distanz und den Freiraum für die Eigenständigkeit und Entfaltung des Kindes. So benötigen einige Kinder Zeit und Ruhe, um alleine und „unbeobachtet“ auf Entdeckungsreise gehen zu können und zu spielen. Hier ist es wichtig, sich zum richtigen Zeitpunkt zurückzuziehen. Andere Kinder fordern die enge Begleitung des Erwachsenen und suchen von sich aus noch nicht den Kontakt zu Kindern. Das Kind braucht noch Zeit sich zu lösen.

Wir bieten uns auch als Spielpartner an und gehen dabei dem Spielbedürfnis des Kindes nach und lassen dem Kind eigenen Handlungsspielraum.

Wir wollen innerhalb geplanter und gelenkter Situationen nicht ununterbrochen auf die Kinder eingehen, sondern sie auch eigenständig gewähren lassen. Denn allzu viele Anregungen und Behandlungen gehen über die Selbstgestaltungskräfte des Kindes hinweg, fördern nicht die selbständige Entwicklung, sondern überfordern das Kind.

Wir gestalten personelle Erfahrungsräume für das Kind, z.B. indem wir kleinere Spielgruppen zusammensetzen nach gemeinsamen Interessenslagen der Kinder, und bieten offene Spielaktionen in der Kindergartenhalle an. Dabei unterstützen wir das Kind im Umgang mit anderen und begleiten das Kind in Konfliktsituationen und zeigen gegebenenfalls Lösungsmöglichkeiten auf. Wir trösten und machen dem Kind Mut, neue Wege zu gehen.

In der individuellen Entwicklungsbegleitung wählen wir vielfältige Ansätze aus unterschiedlichsten Methoden. Diese Vielgestaltigkeit, wie im Leitbild erwähnt, begründet sich auf die unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Möglichkeiten der Kinder in unserem Kindergarten. So gestalten sich z.B. möglicherweise Ansätze aus der basalen Stimulation nach Fröhlich für Kinder mit basalen Wahrnehmungsbedürfnissen als entwicklungsfördernd, werden aber von einem Kind mit Bewegungsunruhe abgelehnt.

So ist die heilpädagogische Maßnahme oft für das einzelne (einzigartige) Kind gedacht und nicht ohne weiteres zu übertragen oder gar zu generalisieren. Die Bezugspersonen wählen methodische Ansätze, die dem kindlichen Bedürfnis und den Möglichkeiten des Kindes entgegen kommen.

4.2 Gestalter einer entwicklungsfördernden Umwelt

Als methodischen Aspekt der Entwicklungsbegleitung sehen wir auch die Gestaltung der Umwelt des Kindes. Große Bedeutung haben dabei die Raumausstattung, das Angebot von Materialien und die Strukturierung des Tagesablaufes. Wir schaffen einen Rahmen, in dem die Kinder sich sicher fühlen, in Bewegung kommen und auf ihren Erfahrungen aufbauen können. Voraussetzung für die Gestaltung eines angemessenen und unterstützenden Umfeldes sind Informationen über das Kind, die wir durch Gespräche mit Eltern, Institutionen, Mitarbeitern und besonders durch Beobachtungen erhalten.

Das Kind erfährt seine Umwelt, indem es sich in ihr bewegt und sie begreift.

Daher hat die Sensomotorik in allen Bereichen der Förderung und Begleitung ihren Schwerpunkt. Durch die sensomotorischen Angebote können Kinder ihre Bewegungsenergie bannen, steuern und umlenken in gezielte, koordinierte Handlungen und in sinnvolle Auseinandersetzungen mit der Umwelt. Daher sind das Fahren mit Fahrrädern, Rollbrettern und anderen Fahrzeugen, das Fußballspielen, das Graben im Sand, Schaukeln, Trampolinspringen, das Bauen einer Höhle oder eines Turmes mit Schaumstoffwürfeln und vieles mehr für die Kinder ein tägliches Angebot. Die Kinder mit begrenzten motorischen Möglichkeiten werden aktiv in ihrer Bewegung unterstützt, indem zum Beispiel einem Kind mit schwerer Mehrfachbehinderung die Hände geführt werden, damit es etwas anfassen kann, um taktile Erfahrungen zu sammeln. Wir haben eine große Auswahl unterschiedlichster Materialien, die wir Kindern mit Beeinträchtigungen in der Motorik und in den Sinnesbereichen anbieten können. Die Beschaffenheit und Präsentation der Spielmaterialien haben Auswirkungen auf das Handeln des Kindes, auf die Erfolgchancen und auch auf die Freude und Motivation. Wir achten auf reizarme Räume, in denen die Spiel- und Bewegungsmaterialien und gestalterische Elemente übersichtlich und differenziert angeordnet werden. Im Gruppenraum finden die Kinder Bastel-, Spiel- und Naturmaterialien die zum experimentieren und spielen auffordern. Hier können die Kinder verschiedene Spielebenen durch Podeste, Teppiche und Tische nutzen. Das Grundprinzip der räumlichen Sicherheit, durch das das Kind zunehmend seine räumlichen Erfahrungen integrieren kann, wird durch feste Plätze für Spielmaterialien und Piktogrammen an Stühlen, Garderoben und Schränken unterstützt.

Innerhalb unserer gestalteten Umwelt kann das Kind Veränderungen vornehmen und sich so seine Umwelt nach seinen Bedürfnissen gestalten. So wird den Kindern auch ermöglicht z.B. aus den Stühlen eine Eisenbahn zu bauen.

Hilfreich sind kindgerechte Rahmenbedingungen, die dem Kind und dem Erwachsenen den Kindergarten tag strukturieren. Dementsprechend gestalten wir den pädagogischen Alltag mit festen Orientierungshilfen.

5. Der pädagogische Alltag

In diesem Punkt möchten wir die Gestaltung unseres pädagogischen Alltags vorstellen, die Punkte, die uns wichtig sind, ausführen unter Berücksichtigung der Entwicklung und der Lebenswirklichkeit des Kindes.

Die Kinder erleben im HPK einen Tagesablauf, der durch feste Zeiten für bestimmte Tätigkeiten strukturiert ist. Das gibt den Kindern Sicherheit und Orientierung und geht auf ihren Rhythmus ein.

Folgende wichtige Punkte im Tagesablauf wollen wir ausführen unter Berücksichtigung der Wichtigkeit von Ritualen:

- Ankommen / Begrüßung / Abschied
- Mahlzeiten / Körperpflege / Toilettengang
- Freispiel/heilpädagogische Einzelförderung
- Entspannung / Ruhe/ Schlafen

Ungefährer zeitlicher Ablauf im Überblick:

- 8.00 – 8.30 Uhr** - Vorbereitung der Gruppen- und Therapieräume, Kleinteamgespräche
- 8.30 – 10.00 Uhr** - Empfang der Kinder am Taxi und Begleitung zum Gruppenraum, gemeinsamer Stuhlkreis, gemeinsames Frühstück, Begleitung in den Waschraum
- 10.00 – 11.30 Uhr** - Freispiel, heilpädagogische Einzelförderung
- 11.30 – 12.30 Uhr** - gemeinsames Mittagessen, Begleitung in den Waschraum
- 12.30 – 13.30 Uhr** - Entspannungsphase
- 13.30 – 14.30 Uhr** - Freispiel
- 14.30 – 15.00 Uhr** - gemeinsamer Ausklang, Begleitung zum Taxi
- 15.00 – 16.00 Uhr** - Nachbereitung, Teamgespräche, Dokumentation, Elterngespräche

(Unterschiedliche Therapien und Förderangebote wie Reiten und Schwimmen fließen ab 8.30 Uhr in den Tagesablauf mit ein.)

Ankommen / Begrüßung /Abschied



Die Kinder des HPK pendeln täglich mit dem Taxi zwischen Einrichtung und Familie. Aus diesem Grunde nehmen wir die Kinder am Taxi in Empfang und geleiten sie in den vorbereiteten Gruppenraum. Im Morgenkreis finden die Kinder ihren Platz durch Symbole (Foto, Zeichen, Namen) an den Stühlen. Der Stuhlkreis bietet uns und den Kindern die Möglichkeit, die Gruppe in der Gesamtheit zu erfassen. Immer wiederkehrende Begrüßungslieder vermitteln den Kindern das Gefühl des Ankommens. Kommunikation in Form von Erzählungen und Singspielen sind Inhalt des Morgenkreises. Auch nicht sprechende Kinder haben über Talker und Bildkarten die Möglichkeit, sich mitzuteilen und an der Gestaltung des Kreises mit zu wirken.

Der Abschiedsstuhlkreis hat einen ähnlichen rituellen Verlauf mit Kommunikation und Abschiedslied. Danach werden die Kinder zum Taxi begleitet.

Mahlzeiten / Körperpflege / Toilettengang



Einige Kinder benötigen für die Einnahme der Mahlzeiten und der Körperpflege die Begleitung eines Betreuers.

Zu den Mahlzeiten sitzen die Kinder immer am selben Platz, wobei die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt sind (Freunde, Tischerhöhung für Rollstuhlkinder, Halterungen zur Körperfixation, Körnersäckchen auf dem Stuhl, Therapiegeschirr). Wir Betreuer wählen unsere Plätze nach Art und Umfang der notwendigen Zuwendung, die das Kind während der Mahlzeit benötigt. Diese spezielle Betreuung fordern die Kinder auch bei der Körperpflege und dem Toilettengang. So unterstützen wir die Kinder beim Zähneputzen und Waschen. Einige Kinder gehen selbständig zur Toilette, andere wiederum werden dabei begleitet. Ein spezieller Toilettenstuhl ermöglicht es auch körperbehinderten Kindern, den Toilettengang zu trainieren.

Bei Kindern, die Windeln benötigen, versuchen wir Rituale zu finden, die der persönlichen Entwicklung des Kindes entgegenkommen, z.B.: begleiten wir ein autistisches Kind auf dem Wickeltisch mit Gesang.

Freispiel/heilpädagogische Einzelförderung



Im Freispiel haben die Kinder die Möglichkeit, aus bestimmten Spielmaterialien im Außen – und Innenbereich zu wählen. Einige Kinder sind in der Lage, selbständig ins Spiel zu finden und einen Spielpartner zu wählen - der auch ein Erwachsener sein kann. Andere wiederum ziehen sich allein zurück, um für sich zu spielen, zu beobachten oder zu ruhen. Dabei sind wir als Betreuer gefordert zu entscheiden, ob wir das Kind zum Spiel auffordern oder es lassen. Kinder mit komplexen Behinderungsbildern werden individuell gelagert und im Spiel begleitet (basale Stimulation). Somit zieht sich die heilpädagogische Einzelförderung auch durch die Freispielzeit. Ganz besonders im Freispiel haben wir als pädagogische Fachkräfte Zeit, die Kinder zu beobachten und ihren Entwicklungsstand einzuschätzen.

Entspannung / Ruhen/ Schlafen



Die Kinder verbringen sechs Stunden täglich in unserer Einrichtung. Die Möglichkeit zu schlafen, zu ruhen und zu entspannen muss nach der Zeit der Bewegung, des Spiels und der Therapien gegeben sein. Das Bedürfnis danach ist für jedes Kind unterschiedlich. Unser Kindergarten verfügt über verschiedene „Ruheräume“, wie Schlaf-, Snoezelen- oder Nebenraum; auch ein Buggy oder der Schoß eines Betreuers kann zum „Ruheraum“ werden. Dort können wir jedem Kind die Entspannung bieten, die es braucht. Wir als Betreuer versuchen dabei die Signale der Kinder nach Ruhephasen richtig zu deuten.

6. Angebote in der heilpädagogischen Betreuung

Im Rahmen des pädagogischen Alltags gestalten wir für die Kinder Angebote und Aktivitäten. Die Teilnahme an den Angeboten wird grundsätzlich mit den Erziehungsberechtigten abgesprochen. Einige Angebote stehen allen Kindern offen, andere sind auf die Förderpläne der Kinder abgestimmt und werden nach Absprache für diese Kinder zeitlich begrenzt angeboten. Die unterschiedlichen Angebote fließen ab 8.30 Uhr in den Tagesablauf mit ein. Einige dieser Angebote haben wir hier kurz beschrieben.

6.1 Heilpädagogische Einzelförderung



Heilpädagogische Einzelförderung sehen wir als die zielorientierte und prozeßorientiert geplante Zeiteinheit für das jeweilige Kind mit dem Pädagogen. Wir verändern auch innerhalb der Einzelförderung unsere Ziele, um uns der entsprechenden Situation anzupassen, und/oder stellen den Prozess in den Mittelpunkt der Betrachtung. Hier sollen allgemeine pädagogische Ansätze und spezifische Schwerpunkte bedacht werden, die dem Kind Unterstützung in den Entwicklungsbereichen anbieten:

- Förderung von Identität und positivem Selbstkonzept
- Förderung von sozialen Kompetenzen
- Förderung der Sprache
- Förderung im sensomotorischen Bereich
- Förderung im lebenspraktischen Bereich und in der Selbstversorgung
- Förderung der Handlungsfähigkeit
- Spielförderung und kognitive Förderung

Dieses Angebot wird nach den Bedürfnissen des Kindes und nach dem Entwicklungsstand des Kindes gestaltet und kann in den Gruppenalltag integriert werden und ist auch nicht an einen Raum gebunden. So erleben wir Kinder, die erste Rollenspiele gestalten und in der

Bezugsperson eine Spielpartnerin suchen. Die Bezugsperson nimmt sich Zeit und Raum, um diesem Kind ein förderlicher und sensibler Spielpartner zu sein. Ziel ist hier, das Spielverhalten des Kindes aufzugreifen und im Laufe der Einzelbetreuung zu unterstützen und gegebenenfalls die Einzelbetreuung durch andere Kinder zu erweitern. Aber auch die regelmäßige und geplante Begleitung eines Kindes zur konzentrierten und erfolgreichen Bewältigung der experimentellen Lernanforderung ist eine Hilfe. Wir beachten die Stärken und die Vorlieben des Kindes, damit es freudig spielt, Sicherheit gewinnt und seine Möglichkeiten erweitert.

6.2 Psychomotorik



Psychomotorische Arbeit findet immer in einer Gruppe statt. Die Förderung der sensorischen Integration und Sozialkompetenz in der Gruppe steht im Vordergrund. Hier im Heilpädagogischen Kindergarten setzen wir diese Ansätze mit unterschiedlichem Schwerpunkt um. Zum einen gehen jeweils die Kinder einer Kindergartengruppe mit dem Motopäden und den Begleitpersonen in die Gymnastikhalle. Dort erleben die Kinder, trotz unterschiedlicher Behinderungen und Lernvoraussetzungen durch die Auswahl der Spiele, dass jedes Kind der Gruppe wichtig und wertvoll ist. Zu Beginn einer Stunde wird jedes Kind einzeln mit Namen durch alle Gruppenmitglieder begrüßt. Beim anschließenden Bewegungsspiel werden zum Beispiel alle Kinder, die durch Musikstopp in ihrer Bewegung erstarren, von der Sonne (ein Kind) massiert und somit befreit. Das Kind im Rollstuhl wird dabei von einer Bezugsperson begleitet, sowie auch das Kind mit einer Sehbehinderung. Im Spiel lernen die Kinder Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, Helfen und gegenseitige Rücksichtnahme machen Spaß und lösen gute Gefühle aus. Oftmals „verreisen“ wir innerhalb der Psychomotorikstunde. So besuchen wir „Lars den Eisbären“ am Nordpol oder trotzen als Gruppe Gefahren im „Land der Dinosaurier“ oder „Riesen“. Alle Stundeninhalte werden über einen Zeitraum von 4-6 Wochen wiederholt. Diese längere Einheit bietet besonders den vorsichtigen Kindern Sicherheit und Verlässlichkeit. Sie können sich auf die Stunden vorbereiten und dadurch häufig auch verbal aktiver einbringen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Zusammensetzung einer Gruppe von Kindern mit gleichen Lernvoraussetzungen. Hier werden in Bewegungsgeschichten klare Reizinformationen im taktilen, kinästhetisch, vestibulären Bereich vermittelt sowie im visuellen und auditiven. Wichtig ist, dass die Kinder durch immer wiederkehrende Reize diese erkennen, für sich ordnen, speichern und auf andere Bereiche übertragen können. So berühren und erkunden die Kinder z.B. in einer Bewegungsgeschichte Schneeflocken mit unterschiedlichen Materialien, wie Rasierschaum, Niveacreme, Klebepunkten, Styroporchips, Luftballons. Die Anregung der Sinne bietet den Kindern Nahrung für das Gehirn.

6.3 Wassergewöhnung im Schwimmbad



Hier in unserer Einrichtung nutzen wir jeden Mittwoch das anliegende Schwimmbad. An diesem Tag ist die Wassertemperatur erhöht. Unser Ziel ist es, mit den Kindern erlebnisorientierte Wassergewöhnung durch zu führen. Spiel und Spaß stehen dabei im Vordergrund. An der Wassergewöhnung nehmen mehrere Kinder mit jeweils erwachsenen Begleitpersonen teil. Eine zusätzliche Begleitperson führt außerhalb des Beckens Randaufsicht. Die Kinder haben mehrere Wochen hintereinander die Chance, das Angebot zu nutzen, um sich mit dem Element Wasser vertraut zu machen. Dabei unterstützen verschiedenartige Schwimmhilfen und Spielmaterialien die Bedürfnisse des Kindes. Das Kind erlebt Wasser als mögliche positive Erfahrung für die Psyche, die Wahrnehmung und die Motorik.

Mit folgendem Beispiel aus der Praxis möchten wir die Wassergewöhnung verdeutlichen:

„J. sitzt beim ersten Tag im Schwimmbad auf der Bank neben der Randaufsicht und beobachtet. Am zweiten Tag im Schwimmbad sitzt J. am Rand des Beckens und spielt mit

Gummitieren. Beim dritten Mal wirft J. von der Stufe des Beckenrandes die Gummitiere ins Wasser. Er will sie selber wieder holen und traut sich auf dem Arm des Betreuers ins tiefe Wasser. Nach mehreren Wochen bewegt sich J. allein im Wasser und experimentiert mit seinem Körper.“

6.4 Reiten mit heilpädagogischem und psychomotorischem Ansatz



Mit dem Einsatz des Pferdes bei uns im Kindergarten entsprechen wir dem grundlegenden kindlichen Bedürfnis nach Nähe und Zuneigung zu Tieren. Beim Reitangebot steht die individuelle Förderung des Kindes im Vordergrund, d. h. vor allem eine günstige Beeinflussung der Sensomotorik, des Lernens, des Befindens und des Verhaltens. Die Motivation für ein Kind, sich mit einem Pferd einzulassen, ist natürlich die Möglichkeit des Reitens selbst: sich fortbewegen, sich tragen lassen, sich bewähren, sich durchsetzen müssen. Körperliches und seelisches Empfinden wird wach und das Kind wird zum Handeln aufgefordert.

Jeden Donnerstag wird in allen Gruppen die Symbolkarte „Roy“ auf den Wochenplan geklebt, so wird das offene Reitangebot für alle Kinder angekündigt. Falls durch irgendwelche äußeren Gegebenheiten kein Reiten möglich ist, wird die Karte Roy durchgestrichen. Im Morgenkreis wird überlegt, welche Kinder das Angebot wahrnehmen möchten. Die Kinder erleben die Vorbereitungen der Begleitpersonen, in dem diese ihre Reitkleidung anziehen und das Zaumzeug und die Reitutensilien zurechtstellen.

Die Pflege des Pferdes verrichtet ein Kind über einen längeren Zeitraum mit Hilfe der zuständigen Reitbegleiter. Die Hufe werden ausgekratzt, das Fell gestriegelt und gebürstet und anschließend das Pferd aufgezügelt. Alle Tätigkeiten werden sprachlich begleitet.

Die medizinische Versorgung des Pferdes findet regelmäßig durch eine Tierärztin statt. Auch bei diesen Besuchen sind Kinder anwesend.

Die Kinder kommen in kleinen Gruppen zur Pferdekoppel und können das Pony füttern, den Stall ausmisten, reiten und schmuse. Die Begleitpersonen leiten das Kind im Umgang mit dem Pferd an:

- Die Körperteile des Pferdes werden benannt mit dem eigenen Körper verglichen und die Beschaffenheit von Fell, Schweif und Mähne erforscht.
- Das Pferd wird begrüßt mit Worten oder Gesten, dabei nähern wir uns dem Pferd vom Kopf her.
- Das Kind sagt dem Pferd durch „Lauf“ oder „Stopp“, ob es gehen soll.
- Auf dem Rücken des Pferdes kann das Kind verschiedene Übungen und Variationen ausprobieren, z.B. mit geschlossenen Augen, reiten im Schritt, auf dem Pferderücken liegen und auf dem Pferderücken knien.

Die Begleitpersonen führen das Pferd am Führstrick und geben jedem Kind die Sicherheit durch Festhalten, die das Kind benötigt. Die Begleitpersonen variieren durch Richtungs- und Tempowechsel die Reitphase. Das Pferd stoppt und läuft erneut an. So erhöht sich die Aufmerksamkeit des Kindes und es erfährt deutliche Gleichgewichtsreize.

6.5 Gemeinsames Erleben von Musik und Rhythmus



Musik begleitet und führt die Kinder durch den Tagesablauf im heilpädagogischen Kindergarten. Jeden Morgen treffen wir uns innerhalb der Gruppe im Stuhlkreis, um uns mit einem Lied zu begrüßen. Im Morgenkreis werden Spiele durch Bewegung und Gesang begleitet. Alle Kinder bringen unterschiedliche Voraussetzungen mit und können auf ihre Weise mitspielen. Es besteht ein gemeinsam erstelltes Liederbuch im Kindergarten, welches die Eltern erhalten, sobald die Kinder unsere Einrichtung besuchen. Aus diesem Liedgut singen wir je nach Jahreszeit, themenbezogenen Projekten und Interessen der Kinder bestimmte Lieder und wiederholen diese häufig. Dies gibt den Kindern die Möglichkeit,

Melodie, Bewegungen oder den Text zu erlernen. Durch die Melodie wird der Text strukturiert und prägt sich schneller ein. Die Kinder erproben ihre Stimme und ihre Ausdrucksfähigkeit. Bewegungen werden fließender ausgeführt und auch das Aneinanderreihen von Lauten und Worten gelingt besser. Das Erleben von Melodie und Rhythmus erzeugt eine gesteigerte Aufmerksamkeit, wirkt motivierend und gleichzeitig beruhigend. Anspannung wird abgebaut und Angebote können konzentrierter wahrgenommen werden. Melodie und Rhythmus geben durch die strukturierte Abfolge von Tönen, Lauten und Bewegungen Sicherheit und Stabilität. Wir begleiten die Kinder bei der Durchführung von Tätigkeiten, z.B. beim Anziehen oder beim Zähneputzen mit Gesang. In Kleingruppen experimentieren, verklänglich und begleiten Kinder Lieder mit Instrumenten. Dabei erleben sie sich als aktive Mitgestalter ihrer Umwelt. Sie erzeugen Töne, Lautstärken, bestimmen Tempo, Anfang und Ende. Im gemeinsamen Erleben von Melodie und Rhythmus nehmen die Kinder Kontakt zueinander auf und lernen, sich an Regeln und Abfolgen zu halten. Jeden Freitag treffen sich die Kinder aus allen Gruppen zum Abschlussstuhlkreis im Bewegungsraum. Hier begegnen sich die Kinder zum gemeinsamen Singen und Spielen. Am Ende des großen Stuhlkreises rufen alle fröhlich „schönes Wochenende“.

6.6 Snoezelen



Snoezelen ist ein holländisches Kunstwort und setzt sich aus „duseln“ (dösen) und „snuffelen“ (schnüffeln) zusammen. Zur Grundausstattung gehört „der weiße Raum“. Unser Snoezelenraum lädt durch seine reizarme, aber bequeme Raumausstattung dazu ein, eine entspannte Körperhaltung einzunehmen und die Seele baumeln zu lassen. Es können einzelne Kinder oder auch mehrere Kinder mit einer Betreuungsperson snoezelen. Durch spezielle Projektoren lassen sich verschiedene Lichtquellen und Lichterspiele auf die weißen Wände projizieren. So können die Kinder individuelle Assoziationen und Erinnerungen, die vergleichbar sind mit Träumen, mitnehmen auf ihren Weg. Das Wassermusikbett bietet den Kindern verschiedene tiefensensible Reize. Snoezelen wird als ganzheitliches Konzept eingesetzt und integriert. So unterstützen wir durch ausgewählte Entspannungsmusik oder entsprechend geleitete Fantasiereisen die Gesamtsituation. Verschiedene Sinnesmaterialien zum Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten können diese Entspannungsstunden verändern und ergänzen. So gestaltet der Pädagoge für Silke gezielte Leuchtgegenstände zum besseren Sehen. Sie strahlen durch das Schwarzlicht ganz hell und Silke schaut trotz ihrer starken Sehbehinderung auf diese Gegenstände und lächelt. Beim Snoezelen wird von den Kindern keinerlei „Leistung“ erwartet. Trotzdem lautet eine wichtige Regel: „Wir verhalten uns in Ruhephasen wirklich ruhig, damit andere nicht gestört werden. Oberstes Prinzip beim Snoezelen ist das Freiwillige.“

7. Therapeutische Angebote

Unsere therapeutischen Angebote richten sich nach den Förderschwerpunkten des Kindes. Diese werden grundsätzlich mit den Erziehungsberechtigten abgesprochen. Regelmäßige Austauschgespräche zwischen Therapeuten und Eltern und Hospitationen geben einen Einblick in methodische Abläufe und Wirkungen fürs Kind. Die Therapeuten erstellen standardisierte Dokumentationen. Therapieinhalte und Förderschwerpunkte werden zwischen Therapeuten und Pädagogen der Gruppe ausgetauscht, um sich zum Wohle des Kindes zu unterstützen. Die zeitliche Planung der Therapie wird mit Blick auf das Befinden des Kindes und der Tagesstruktur der Gruppe geplant. Die Motopädie wird innerhalb unseres Konzeptes als ein therapeutisches Angebot angesehen, da nur der Motopäde hier fachspezifisch und zielgerichtet mit dem Kind innerhalb einer festen Zeiteinheit arbeitet.

7.1 Krankengymnastik (Physiotherapie)



Die Physiotherapie ist eine an der Pathologie und Physiologie orientierte Bewegungstherapie. Sie wird eingesetzt bei Störungen des Bewegungsapparates, des zentralen und peripheren Nervensystems, sowie bei Erkrankungen der inneren Organe und der Psyche. Mit ihren verschiedenen Behandlungstechniken ist die Krankengymnastik in der Lage, Hilfen zur Entwicklung, zum Erhalt oder zur Wiederherstellung von Funktionen zu geben.

In unserem Kindergarten arbeitet der Krankengymnast auf neurophysiologischer Basis in Anlehnung an das Bobathkonzept. Es stellt ein System mit verschiedenen Handlungsprinzipien dar, bei dem auf das ganze Kind geachtet wird, nicht nur auf pathologische Reflexe. Über die Hemmung pathologischer und Bahnung gesunder Halte- und Bewegungsmuster über sogenannte Schlüsselpunkte wird Bewegungsentwicklung erzielt. Neben Übungen der Kopfkontrolle, der Körperrotation sowie der Gleichgewichtsreaktion sind der Spieltrieb und die Eigenmotivation des Kindes auch von großer Bedeutung. In das System fließen Elemente von weiteren verschiedenen Therapien ein, z.B. orofaziale Therapie, basale Stimulation und sensorische Integration. Die Kinder werden von den Krankengymnasten stets aus der Gruppe abgeholt. Hier informiert er sich über das Befinden des Kindes und kann Elemente aus dem Gruppengeschehen in die Therapie mit einfließen lassen. Danach werden erneut Mitteilungen der Behandlungsinhalte und der Aktivitäten an die Mitarbeiter weiter gegeben. Über die Therapie hinaus werden krankengymnastische Inhalte in den Kindergartenalltag mit einbezogen, wie fachgerechte Lagerungen bei mehrfachbehinderten Kindern, der Einsatz von Hilfsmittelversorgungen (Orthesen, Stehtrainern, Rollstühlen und weiteren Fortbewegungsmitteln) sowie das Handling des Kindes.

Elternhospitationen und regelmäßiger Austausch mit den pädagogischen Mitarbeitern, dem Motopäden im HPK und mit externen Therapeuten, Ärzten sowie Sanitätsfachkräften werden in das krankengymnastische System mit einbezogen.

Krankengymnastisch erstellte Beobachtungsbögen, Protokolle und der Milani Comparetti Test sind für die Befundaufnahme und den Therapieverlauf von wichtiger Bedeutung.

Die Kinder gehen im Laufe des Kindergartenmorgens zur Krankengymnastik. Je nach Bedürfnissen des Kindes stehen mehrere Räume zur Verfügung. Neben dem Bewegungsraum kann auch der kleine Mehrzweckraum oder aber auch der Gruppenraum gewählt werden.

7.2 Motopädie



Motopädie nach E.J. Kiphard kennzeichnet ein Fachgebiet, das sich mit speziellen Aspekten der Erziehung durch Bewegung auseinandersetzt. Motopädie ist ein Konzept, das durch gezieltes Wahrnehmungs- und Bewegungslernen die Persönlichkeit des Kindes fördert. Diese ganzheitliche Form der Bewegungserziehung wurde für Kinder entwickelt, die aufgrund von Bewegungs- und Wahrnehmungseinschränkungen in ihrer Entwicklung sowie oftmals in ihrem Lern- und Sozialverhalten beeinträchtigt sind. Als Grundlage zur Feststellung des individuellen Förderbedarfs verwenden wir ausgewählte motoskopische und motometrische Verfahren, gehen in den interdisziplinären Austausch und nutzen die freie Beobachtung. Die bevorzugten Spielbereiche des Kindes bilden dabei die Basis für die inhaltliche Gestaltung. So zeigt ein Junge in unserer Einrichtung besonderes Interesse an Tieren wie Löwen, Tiger und Bären, bei gleichzeitig instabilen Bewegungsmustern. Die Spielidee des Kindes wird aufgegriffen und inhaltlich in die Stunde integriert und mit den festgelegten Zielen zusammengeführt. Als Löwe soll der Junge nun z.B. einen Bewegungsparcours bewältigen (Erarbeitung und Festigung der Bewegungsgrundmuster wie Kriechen, Krabbeln, Robben usw.), Aufgaben lösen und „Futter“ (Kleinmaterialien) in einer Erbsenkiste (Förderung der taktilen Differenzierung) für die Nahrungsaufnahme der Tiere suchen. Das jeweilige Kind gestaltet die einzelne Stunde nach seinen Möglichkeiten im Hauptteil mit. Der Verlauf der Stunde ist für die Kinder klar strukturiert. So wird mit einem Begrüßungslied begonnen. Den Abschluß der Stunde bildet je nach Fördereinheit eine Entspannungsphase, eine Reflexion in Form von verbalem Austausch, kneten oder malen.

8. Spezielle Themen für unsere Kinder

Wir beschreiben hier kurz wichtige Themen innerhalb unserer Kindergartenarbeit, die durch konkrete Erwartungen und Fragen der Eltern entstehen.

8.1 Eingewöhnung



Wenn die Kinder in den Kindergarten eintreten, verlangt das von ihnen eine hohe Anpassungsleistung. Ein eigenes, von der Familie unabhängiges Bezugssystem lernen die meisten Kinder erst im Kindergarten kennen. Zum ersten Mal hören, sehen und erleben die Kinder Neues, ohne dass die Familie dies filtern und bewerten kann. Die Kinder lösen sich von den Eltern als bislang wichtigste Bezugspersonen für mehrere Stunden am Tag. Aus diesem Grund gestalten wir die Eingewöhnungsphase ganz individuell und die Situation mit den Eltern vor Ort im Kindergarten. In der Eingewöhnungsphase stehen wir mit den Eltern im ständigen Austausch. Die Eltern haben innerhalb der Gruppe ihres Kindes einen festen Ansprechpartner und finden in ihm auch eine zuständige Bezugsperson für das Kind.

Was brauchen die Kinder, um neugierig, offen und gern zu uns in den Kindergarten zu kommen? Diese Frage ist Mittelpunkt der Eingewöhnungszeit.

Dabei sollen diese Punkte für alle am Prozeß beteiligten Personen eine Unterstützung sein:

- Die Eltern begleiten das Kind in den ersten Tagen im Kindergarten während des Tages. (Miteinander vertraut werden)
- Das Lieblingsspielzeug oder ein Kuscheltier kann mit in den Kindergarten gebracht werden oder das Kind findet ähnliche Lieblingsspielzeuge in dem von uns vorbereiteten Gruppenraum. (Übergangsobjekt)
- Es werden individuelle Betreuungszeiten vereinbart für die erste Woche oder für einen längeren Zeitpunkt. Die Betreuungszeit wird langsam verlängert.
- Eltern und Kind haben in den ersten Tagen Gelegenheit, den zuständigen Taxifahrer kennen zu lernen und die Situation zu beobachten.
- Die erste Taxifahrt findet vom Kindergarten nach Hause statt. So wird nach Absprache mit uns das Kind von einer wichtigen Bezugsperson zu Hause empfangen. Aufgrund dieser positiven Erfahrung gewöhnt sich das Kind an die Beförderung durch das Taxiunternehmen.

8.2 Sprachförderung – Unterstützte Kommunikation



Sprachförderung im Kindergarten ist ein wichtiges Anliegen von uns. Das Kind soll sich uns mitteilen über das, was es erlebt hat, was es bewegt, ängstigt oder freut. Wir schaffen durch eine liebevolle und zugewandte Interaktion und Beziehung zum Kind eine Grundvoraussetzung zum Spracherwerb. Dabei ist Sprache aber mehr als Sprechen. Sensomotorische, soziale und emotionale Faktoren spielen bei der Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit eine wichtige Rolle. Der Wahrnehmungsbaum von Jean Ayres macht deutlich, dass der Spracherwerb ein Endprodukt ist. Störungen im Spracherwerb sind daher nicht in den verschiedenen Strukturebenen der Sprache zu suchen, wo sie sich repräsentieren, sondern im gesamten Entwicklungsgefüge des Kindes. Wir erleben Kinder mit Sprache und Zweitsprache, aber auch nichtsprechende oder schwer verständlich sprechende Kinder.

Im Gruppenalltag und in sämtlichen Angeboten, in denen die Kinder handelnd Bedeutungszusammenhänge erkennen, vollzieht sich Sprachförderung.

Wir gestalten Anknüpfungspunkte für jedes Kind, um es mit Freude zum Sprechen zu motivieren:

- Wir begleiten das Tun des Kindes mit Sprache
- Wir sprechen mit dem Kind auch auf seiner Sprachebene
- Wir gestalten Liederrunden, Klanggeschichten, Fingerspiele und Klatschspiele und

- bieten hier viele Wiederholung.
- Wöchentliche Erlebnisbewegungsstunden, in denen Bewegung, Sprache und das Erleben mit anderen Kindern verknüpft wird.
- Sprech-Rituale beim Stuhlkreis, beim Mittagstisch und in vielen anderen Tagessituationen
- Wir bieten Wortschatzerweiterung für sprachgewandte Kinder durch Projekte zu bestimmten Themen.

Zudem gestalten wir mit dem Ansatz der „Unterstützten Kommunikation“ auch besonders für nicht sprechende Kinder ein auf die persönlichen Bedürfnisse abgestimmtes Verständigungssystem. Die unterstützte Kommunikation bezieht sich auf alle Ausdrucksmöglichkeiten eines Kindes (Laute und Lautsprache, Blickbewegungen, Mimik, Gestik, Körperhaltung und Bewegung, körpereigene Gebärden).

Im Kontakt mit dem Kind unterstützen wir es in seinem Ausdruck, indem wir auch auf dieser Ebene mit dem Kind spiegelnd kommunizieren, das heißt wir greifen die Art und Weise auf, die ein Kind benutzt, um mit uns zu „sprechen“. So fließen z.B. viel Gestik und Mimik und eventuell auch Gebärden in den Dialog mit dem Kind ein. Zudem greifen wir auf unterstützende Hilfsmittel zurück:

- Durch verschiedene Kommunikationskarten (Farb- Bild- und Symbolkarten) können die Kinder Spiele und Angebote aktiv auswählen, Ämter aussuchen, Gefühle ausdrücken, Botschaften überbringen und Alltagserlebnisse aufzeigen z.B. Geburtstag, Schwimmen usw. Die Piktogramme im Konzept stellen Beispiele dar.
- Eine Zusammenstellung bestimmter Karten für ein Kind stellt ein Kommunikationsbuch dar. Hier kann das Kind durch Zeigen auf Bilder den anderen Kindern oder Erwachsenen etwas mitteilen.
- Des weiteren verfügt jeder Gruppenraum über einen eigenangefertigten Wochenplan, womit die Kinder über Bilder den Verlauf der Woche überblicken können.
- Unser Mobiliar und diverse Gegenstände sind mit Symbolen zur Orientierungs- und Strukturierungshilfe gekennzeichnet. Stuhlkreisspiele und Geschichten werden anhand der Symbol- und Bilderkarten verdeutlicht.
- Einige allgemeingebrauchliche, genormte Gebärden wenden wir aktiv mit den Kindern an.
- Der Einsatz von elektronischen Geräten ergänzt und ersetzt die Lautsprache. So bieten wir den „Step by Step“ als festen Bestandteil der Kommunikation an. Das elektronische Gerät wird von uns überwiegend im Stuhlkreis, im Tagesverlauf und als Mitteilungshilfe für Erlebtes eingesetzt. Auf Wunsch des Kindes können Nachrichten sowohl gespeichert als auch abgefragt werden.
- Durch das Mitteilungsheftchen wird die Elternarbeit noch unterstützt. Die Eltern erhalten Informationen und das Kind kann durch gemalte Bilder oder Worte, die der Betreuer im Einvernehmen mit Kind aufschreibt, Erlebtes mitteilen.

Auch für die Kinder, die über Sprache verfügen, stellt diese Form der Kommunikation einen hohen Aufforderungscharakter dar. Sie profitieren davon, indem sie in ihrer verbalen Ausdrucksfähigkeit gefördert, gefestigt oder bestärkt werden.

8.3 Integration



Viele Kinder knüpfen in unserer Einrichtung erstmals soziale Kontakte und Freundschaften außerhalb ihres Elternhauses. Sie üben sich im Spiel mit anderen Kindern und lernen verschiedene Spielpartner kennen. Es bestehen kleine Gruppen, in denen die Kinder Freundschaften bilden und miteinander lernen. Sie haben die Möglichkeit, Verhaltensweisen im Umgang mit anderen aus zu probieren, erleben Reaktionen auf ihr Verhalten und entwickeln sich als Sozialpersönlichkeit, d.h. dass sich jedes Kind mit seinen Bedürfnissen und seinen Voraussetzungen in der kleinen Gruppe sowohl entfalten wie auch integrieren kann. Es übt sich, um auch in größeren Gruppen klar zu kommen. Wir erleben auch Kinder,

die zu Anfang ängstlich oder schüchtern reagieren. Sie weinen oder klammern sich an die Bezugsperson. Sie erfahren ihre Umwelt schnell als Bedrohung. Die Lautstärke der anderen Kinder und die vielen Spielaktionen der Kinder verunsichern und hemmen diese Kinder, frei zu spielen. Durch Begleitung und Unterstützung macht es positive Erfahrungen im Kontakt mit anderen. Das Kind erlebt Wertschätzung und die Freude am Miteinander. Es beginnt ein Prozess zwischen Selbstverwirklichung und Anpassung, z.B. Durchsetzung von eigenen Wünschen, Regeleinhaltung und Rücksichtnahme. Innerhalb der Gefü – Gruppe („Gemeinsam auf sicheren Füßen“) treffen sich Kinder aus dem benachbarten AWO - Kindergarten und unserer Einrichtung zum gemeinsamen Spielen, Singen, Reiten oder Turnen. Hier üben sich die Kinder im Umgang mit anderen Kindern auch in fremder Umgebung. Unser Ziel ist es, die Kinder dahingehend zu stärken, dass sie sich später auch in anderen Gruppen, z.B. Schule, eingliedern können.

8.4 Beratung/Begleitung beim Übergang in die Schule



Zum Zeitpunkt der anstehenden Schulpflicht beraten wir die Eltern besonders über die notwendigen Rahmenbedingungen, die das Kind benötigt, um ein positives Lernverhalten zu zeigen und gute Entwicklungschancen zu erhalten.

Wir fertigen ein Kurzprotokoll über dieses Beratungsgespräch zwischen Pädagogen und Eltern zum möglichen sonderpädagogischen Förderbedarf des Kindes an. Dieses Protokoll wird den Eltern ausgehändigt und zur weiteren Verwendung überlassen. Zusätzlich können die Eltern die vorhandenen Entwicklungsberichte anfordern, um diese zur Information der am AO-SF beteiligten Personen zu übermitteln.

Die Eltern melden ihr schulpflichtiges Kind nach Aufforderung durch Stadt oder Gemeinde an der zuständigen Grundschule an und stellen einen Antrag auf AO-SF (Ausbildungsverordnung Sonderpädagogische Förderung). Vom Schulamt werden ein Sonderpädagoge und ein Lehrer der zuständigen Grundschule für die Erstellung eines Gutachtens beauftragt. Das Gutachten beschreibt das Lernverhalten und den eventuellen Förderschwerpunkt des Kindes. Es enthält Aussagen über die geeignete Schule, die dem individuellen Förderschwerpunkt des Kindes gerecht werden kann.

Kurzübersicht der Begleitungs- und Beratungsangebote:

- Der Elternabend im Kindergarten informiert über das AO-SF und die verschiedenen Schulformen.
- Eltern können sich verschiedene Schulen ansehen und hospitieren. Wir unterstützen dabei die Eltern nach ihren Wünschen bis hin zur Begleitung zur Schule.
- Der Elternsprechtag informiert die Eltern über den Förderbedarf ihres Kindes und die notwendigen Rahmenbedingungen für erfolgreiches Lernen in der Schule.
- Die Dokumentationen/ Entwicklungsberichte stellen wir den Eltern zur Verfügung. Gern dürfen diese an Personen weitergereicht werden, die mit dem AO-SF beauftragt sind.
- Alle anstehenden Untersuchungen und Beobachtungen des Kindes durch Ärzte und Lehrer können im gewohnten Umfeld „Kindergarten“ stattfinden.
- Die Bezugsperson im Kindergarten begleitet das Kind durch diese Phase und steht im ständigen Austausch mit den Eltern.
- Kontakte und Besuche zur aufnehmenden Schule werden nach Bedarf gestaltet.
- Ein Abschlussbericht soll die anstehende Förderung in der Schule unterstützen und wird den Eltern kurz vor Schuleintritt ausgehändigt.

Wir treffen Absprachen mit den Eltern über den notwendigen und gewünschten Datenschutz gegenüber anderen Personen.

9. Die Teamarbeit

Unser Kindergartenteam besteht aus Personen mit unterschiedlichsten beruflichen Voraussetzungen. Wir arbeiten alle an der Bewältigung der gemeinsamen Aufgabe, den Kindergartenablauf und die Tagesbetreuung der Kinder und die damit verbundenen Arbeitsansprüche optimal zu meistern. Dies ist durch interdisziplinäre Zusammenarbeit und Austausch aller Mitarbeiter in Form von Teambesprechungen, Gruppenbesprechungen und Arbeitsgruppen möglich. In den regelmäßigen Teamsitzungen werden neben den schon erwähnten Förderplangesprächen auch organisatorische und inhaltliche Punkte besprochen und Aufgaben verteilt. Geplante Projekte werden von Arbeitsgruppen vorbereitet und von dem gesamten Team durchgeführt. Wir schreiben jährlich einen Jahresplan mit konkreten Zielsetzungen für unsere inhaltliche Kindergartenarbeit und überprüfen unsere Leistungen. Zudem überarbeiten wir unsere Konzeption in regelmäßigen Abständen.

Die Lerninhalte aus den Fortbildungen werden grundsätzlich in gekürzter Form von der Mitarbeiterin ans Team weiter gegeben.

Wir haben durch unsere Leitsätze unser Verständnis von Teamarbeit herausgestellt:

„*Wir als Team*“

gehen flexibel, konstruktiv, offen und selbstverpflichtend miteinander um. Diese Haltung übertragen wir auf die Kinder. Klare Regeln und Zuständigkeiten sind fester Bestandteil unserer Arbeit.“

„Wir sichern heute die Qualität unserer Arbeit und sind dabei offen für Neues.“

„Unsere standardisierten Dokumentationen (Förderpläne, Therapiepläne) ermöglichen und erzielen eine professionelle, ökonomische und interdisziplinäre Arbeit.“

„Wir nutzen Fortbildungen zur kontinuierlichen Erweiterung unserer Fachkompetenz“

9.1 Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Der regelmäßige fachliche Austausch mit den verschiedenen Fachdisziplinen bildet die Grundlage für Dokumentationsprozesse und die pädagogische Handlungsebene. Der Austausch dient der Reflexion und Erweiterung der eigenen Wahrnehmung. Feste Termine geben Raum und Zeit für diese Gespräche zwischen Pädagogen und Therapeuten. Hier werden einzelne Entwicklungsschritte der Kinder wie auch Gruppenprozesse reflektiert, zusammengetragen und schriftlich festgehalten. In regelmäßigen Supervisionen werden eigene Grenzerfahrungen wie auch offene Fragestellungen erörtert und neue individuelle Lösungsstrategien für formulierte Problemstellungen im Gesamtteam erarbeitet. Zusätzlich werden nach Bedarf Kontakte zu externen Therapeuten genutzt, um Therapieinhalte abzustimmen, Ärzte und auch Rehafirmen in die Optimierung der Begleitung und Förderung der Kinder mit einzubeziehen.

9.2 Dokumentation

Unsere standardisierten Dokumentationen (Förderpläne, Entwicklungsberichte, Beobachtungsbögen) ermöglichen und erzielen eine professionelle, ökonomische und interdisziplinäre Arbeit.“ (Leitsatz)

Die Früherziehungs- und Förderpläne werden von den Betreuungspersonen des Kindes entwickelt. So wird nach einer Eingewöhnungszeit des Kindes in den Kindergarten eine erste Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Entwicklungsstandes des Kindes erfaßt. Informationen aus Elterngesprächen, Anamnese- und Arztunterlagen fließen mit ein. Im Förderplangespräch tragen alle Beteiligten ihre gesammelten diagnostischen Erkenntnisse zusammen und

versuchen diese zu systematisieren und ggf. unterschiedliche Einschätzungen anzunähern. Der Förderplan und die von den Therapeuten erstellten Beobachtungsbögen und Stundenprotokolle unterliegen einer bestimmten Form und sind leicht für neue Arbeitskollegen oder bei Wechsel der Betreuungspersonen einzulesen.

Wir erstellen jährlich einen Entwicklungsbericht für jedes Kind.

Der Erstbericht wird nach 5 Monaten erstellt und dem Landschaftsverband zugeschickt, um die weitere Kostenzusage für das betreffende Kind zu erhalten. Diesem Entwicklungsbericht liegt ein ausgearbeitetes Formblatt zu Grunde. Das Kind wird in seinem Entwicklungsstadium beschrieben und es sind Schwerpunkte unserer heilpädagogischen und therapeutischen Arbeit aufgeführt. Der Anschlußbericht stellt eine Ergänzung zum Erstbericht dar und wird im zweiten Betreuungsjahr erstellt. Bei anstehender Entlassung des Kindes wird ein Abschlußbericht geschrieben. Sämtliche Berichte werden auf Wunsch an die Eltern weitergegeben.

10. Elternarbeit

Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern sehen wir als die Basis für eine gute pädagogische Arbeit im Rahmen der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder. Trotz räumlicher Entfernung der Eltern zum Kindergarten gestalten wir regelmäßigen Kontakt zu den Eltern. Durch Einzelgespräche im Kindergarten oder in der häuslichen Umgebung wird Vertrauen aufgebaut und werden gezielte Erkenntnisse über die Bedürfnisse des Kindes gewonnen. Außerdem werden Fragen zur Entwicklung und zu weiteren Maßnahmen gemeinsam erörtert. Diese Gespräche bieten die Möglichkeit, gemeinsames Handeln abzustimmen, Eltern über die Entwicklung ihres Kindes zu informieren und sie einfühlsam zu beraten.

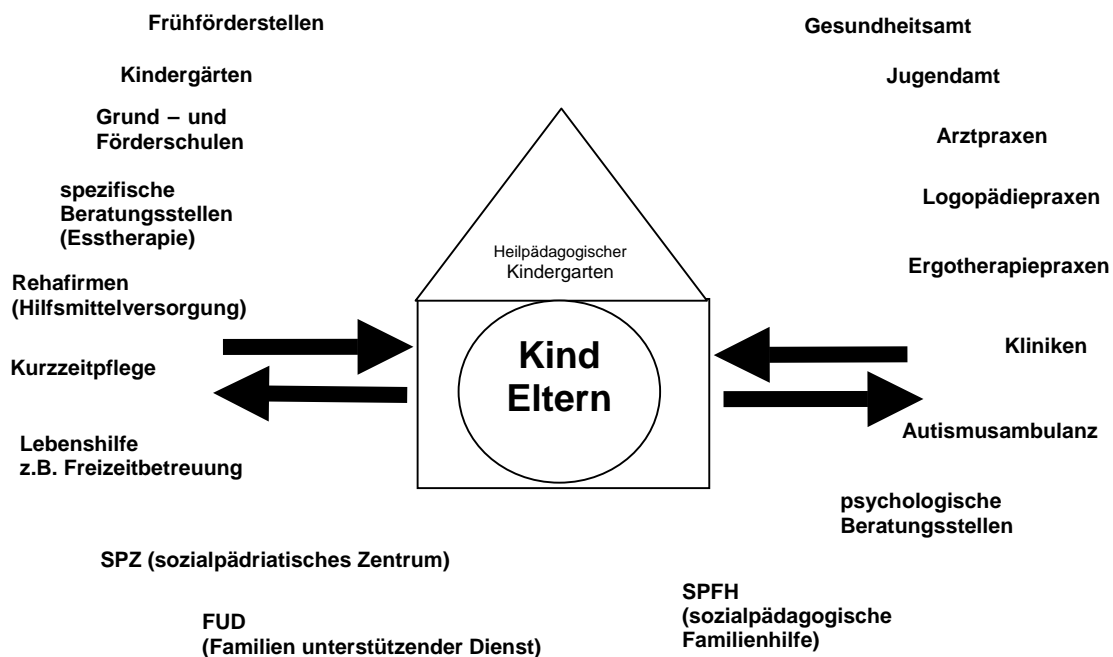
An monatlich stattfindenden Elternnachmittagen haben die Mütter und Väter Gelegenheit, in ungezwungener Atmosphäre die anderen Kinder und Eltern kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen. Ebenso werden die Kontakte zu den Mitarbeitern der Einrichtung gefestigt und Absprachen getroffen.

Regelmäßige Elternabende finden statt zur Planung und Absprache organisatorischer und inhaltlicher Fragen. Hierzu zählen beispielsweise Elternabende zur Elternratswahl, zum Austausch über Wünsche und Kritik von Eltern, sowie gemeinsame Überlegungen zu grundsätzlichen Fragen des Kindergartens. Wir sind bemüht, einmal jährlich einen themenbezogenen Elternabend anzubieten. Die Eltern können zu Beginn eines Kindergartenjahres durch einen gezielten Fragebogen Inhalte und Formen der Zusammenarbeit mitgestalten. Themen und Wünsche der Eltern werden für unsere weitere Planung genutzt.

Wir gestalten Feste und Feiern für Eltern und Familien im Jahreslauf, wie z.B. ein Osterfrühstück und ein Sommerfest. Die Eltern sind in unserem Kindergarten jederzeit willkommen.

Wir sehen uns in unserer Elternarbeit als beratende und begleitende Partner der Eltern. Gestützt auf unser Fachwissen und unsere Erfahrungen bieten wir den Eltern Hilfe an und beachten dabei die Kompetenz und Entscheidungsbefugnisse der Eltern und respektieren sie. Wir gestalten Vernetzungen zu anderen Institutionen, um Eltern in ihren Anliegen zu unterstützen. Benötigen Eltern und Familien bedarfsgerechte Hilfe, die wir im Rahmen unserer Betreuung nicht bieten können, so leiten wir die Eltern an die zuständigen Stellen weiter. Angestrebt wird hier eine Zusammenarbeit in Form von regelmäßigen Gesprächen in Kooperation aller Beteiligten. Um dieses zu ermöglichen, vermitteln wir Beratungstermine und unterstützende Maßnahmen in unserer Einrichtung oder vereinbaren externe Termine. Unser Schaubild gibt einen groben Überblick über die vorhandenen Kontakte. Die Kontakthäufigkeit zu den einzelnen Institutionen ist dabei sehr unterschiedlich, bedingt durch die individuelle Bedürfnislage der Familien.

Schaubild



(Schaubild erstellt vom HPK)

11. Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit beginnt für uns in der alltäglichen Begegnung mit Besuchern und Eltern. Wir gehen aufmerksam auf Besucher ein und betreuen den Gast in freundlicher Atmosphäre. Wir gestalten unseren Kindergarten einladend, um den Besuchern und unseren Kindern ein Gefühl der Gemütlichkeit und Behaglichkeit zu vermitteln.

In unserer jährlichen Planung entscheiden wir über Formen der Öffentlichkeitsarbeit, um auf uns aufmerksam zu machen und unser Arbeitskonzept und Profil anschaulich zu präsentieren. Wir halten dabei eine feste Struktur ein. So finden größere Aktionen wie Ausstellungen oder Feste für die Öffentlichkeit im Wechsel mit Öffentlichkeitsarbeit im kleineren Stil statt. Hier sind besonders Zeitungsartikel zu besonderen Anlässen oder die Mithilfe bei öffentlichen Veranstaltungen zu nennen. Durch gezielte Informationsnachmittage stellen wir interessierten Erzieherinnen, externen Therapeuten (Logopäden, Ergotherapeuten) oder Ärzten unsere Arbeit und die Räumlichkeiten vor.

Wir informieren die Öffentlichkeit auch durch Flyer, Leitbild und Konzeptheft, die in der Einrichtung und auch teilweise in Arztpraxen, Beratungsstellen und beim Gesundheitsamt ausliegen.

Arbeitsgrundlagen und Literaturangabe:

Zimmer, Renate/Hunger, Ina: Wahrnehmung -Bewegung- Lernen – Kindheit in Bewegung, Hofmann 2004

Jansen, Dreier, Selle: Praxis der Kindertageseinrichtung - Bildungsvereinbarungen NRW für Tageseinrichtungen für Kinder, 2005

Bowlby, John: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung, Ernst Reinhardt 2001

Ayres, A.Jean: Bausteine der kindlichen Entwicklung, Springer 1998

Doering, Waltraut/Winfried: Entwicklungsbegleitung, edition doering 2002

Heilpädagogischer Kindergarten: Leitbild, 2005

Zimmer, Renate: Handbuch der Bewegungserziehung, Herder 1996

Montada/Oerter: Entwicklungspsychologie, Druckhaus Beltz, Weinheim 1995

Kautter/Klein/Laupheimer/Wiegand: Das Kind als Akteur seiner Entwicklung, Edition Schindele 1992

Feldkamp/Danielcik: Krankengymnastische Behandlung der cerebralen Bewegungsstörung, Pflaum Verlag München 1982

Doering, Winfried/Waltraut: Sensorische Integration, Borgmann 1993

Habermann, Angela: Zeitschrift für Heilpädagogik 1/06, Ernst Reinhardt Verlag 2006

Kindergarten heute, Krippenkinder S.39, Herder 2005